

Das Wissen

Obdachlosigkeit – Was Städte dagegen tun können

Von Sonja Ernst und Christine Werner

Sendung vom: Freitag, 16. Januar 2026, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Ernst

Produktion: SWR 2026

Die beste Strategie gegen Obdachlosigkeit ist, sie zu verhindern. Kommunen können Menschen helfen, wenn der Verlust der Wohnung droht. Neben Wohnraum brauchen Obdachlose Sinn im Leben.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

ATMO 01: Ebertplatz, Stimmengemurmel / unter den Einstieg legen

Autorin:

Der Ebertplatz in Köln ist ein Treffpunkt für viele Suchterkrankte und Menschen ohne Obdach. Am Rand einer Unterführung stehen an diesem Tag Mike und Khan. Auch sie waren einmal obdachlos, haben es aber geschafft, sich ein neues Leben aufzubauen. Heute begrüßen sie die Teilnehmer einer besonderen Stadtführung:

O-Ton 01 Khan (bei der Führung):

Hallo, ich bin Khan, ich bin obdachlos geworden, nachdem meine Lebensgefährtin an Krebs verstorben ist. Und das hat dann dazu geführt, dass mir so ziemlich alles egal war.

O-Ton 02 Mike (bei der Führung):

Also natürlich Alkohol und generell Drogen ist eine riesengroße Hilfe, allein über den Tag zu kommen, Hungergefühl zu unterdrücken, um die Zeit rumzukriegen ...

Autorin:

Mike und Khan beschreiben auf ihrer Führung die Stadt Köln aus der Sicht von Obdachlosen. Sie erzählen von ihrem Leben und der Schwierigkeit, eine Wohnung zu finden. In Deutschland leben über 47.000 Menschen auf der Straße. Das soll sich ändern. Nach einem Plan der Bundesregierung soll bis 2030 in Deutschland kein Mensch mehr ohne Obdach sein.

Zitator 01 (Ansage):

„Obdachlosigkeit – Was Städte dagegen tun können“. Von Sonja Ernst und Christine Werner.

ATMO 02: Stadtführung (drunterziehen)

Autorin:

Die Stadtführung heißt „Der doppelte Stadtplan“, organisiert von der OASE, einer Anlaufstelle für Wohnungslose, die vom Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Köln finanziell unterstützt wird. Die OASE gibt auch die Straßenzeitung „Draußenseiter“ heraus. Mike, 46 Jahre, und Khan, 52, verkaufen die Zeitung, machen die Stadtführung und wollen aufklären. Warum hat ihnen nicht einfach die Stadt geholfen?

O-Ton 03 Mike (bei der Führung):

Der Staat hat ja selber keine Wohnungen oder die Stadt, hier sind ja keine, die die anbieten können. Also, da bekommt man nicht viel Hilfe. Man kann vielleicht in irgendwelche Läden reingehen und ins Internet mal nachgucken, aber selber Wohnungen haben die ja nicht, die die einem geben können.

Autorin:

Städte und Gemeinden sind verpflichtet, Menschen unterzubringen, wenn sie ohne Obdach sind oder Obdachlosigkeit droht. Doch in vielen Städten und Gemeinden ist der Wohnungsmarkt angespannt, es fehlen Sozialwohnungen, die Haushaltslage ist prekär – die Zahl der Wohnungslosen steigt. Und Notschlafstellen sind häufig knapp. Die sind umso dringlicher, wenn es draußen kalt wird und die Nächte eisig sind. Wenn Menschen ohne Obdach zu erfrieren drohen. Viele Kommunen schaffen dann zusätzlich Notunterkünfte. Ansonsten ist die Zahl der Notschlafstellen jedoch meist knapp. So auch in Köln, erzählt Khan, als er und die Gruppe an der Eigelsteintorburg stehen, der alten Stadtmauer von Köln.

O-Ton 04 Khan (bei der Führung):

In Köln gibt es leider nur 17 Stellen, Notschlafstellen für Obdachlose, und die darf nur von einer Person fünf Mal im Monat besucht werden. Ganz schlimme Zustände, keine Privatsphäre, man ist zu zweit oder zu viert in diesen Räumen.

Autorin:

Wie können Städte und Gemeinden Menschen ohne Obdach helfen? Wir stellen in dieser Folge von Das Wissen drei Ansätze und Lösungen vor. Denn es geht nicht allein darum, den Menschen zu eigenen vier Wänden zu verhelfen. Sie benötigen auch Arbeit und einen Sinn im Leben. Und: Noch besser wäre, drohende Obdachlosigkeit frühzeitig zu erkennen und zu verhindern.

Musik**Autorin:**

Der erste Ansatz sind die Projekte der OASE in Köln, bei denen Khan und Mike mitarbeiten. Durch den Stadtrundgang werden die beiden mit ihrer Geschichte gesehen, und sie bekommen vielfältige Kontakte in die Stadtgesellschaft. Denn es nehmen zum Beispiel Studierende teil, Angestellte aus der Verwaltung oder der Privatwirtschaft. Und weil Mike und Khan beim Rundgang wie auch beim Zeitungsverkauf eine Aufgabe haben, begegnen ihnen die Menschen anders, hören ihnen zu und helfen eher.

Warum Menschen obdachlos werden, hat viele Gründe: finanzielle Not, akute Überforderung, psychische Probleme und Suchterkrankungen gehören dazu. Mike erzählt nach dem Stadtrundgang, dass er mit 18 zum ersten Mal Heroin gespritzt hat. Er ist dann 19 Jahre lang „auf Heroin“, wie er sagt.

O-Ton 05 Mike (trocken):

Am Anfang stand die Sucht natürlich, dadurch die Wohnung verloren, durch die Sucht dann auch die Arbeit verloren. Und durch die Sucht konnte ich mich dann halt auch nicht mehr aufraffen, eine neue Wohnung zu finden, mein Leben wieder in den Griff zu kriegen, tja.

Autorin:

Wegen Beschaffungskriminalität sitzt er immer wieder im Gefängnis. Er macht dort einen Entzug, wird „clean“. Draußen beginnt dann ein langer Weg durch Hilfseinrichtungen. Mehrmals ist Mike im „Betreuten Wohnen“, als eine Form der

Wohnungslosenhilfe werden Menschen dabei unterstützt, wieder ein selbstständiges Leben zu führen. Es gibt jedoch Aufnahmebedingungen, die Betreuung ist fester Bestandteil, und die Betroffenen müssen sich einigermaßen um ihre Angelegenheiten kümmern können. Bei Mike hat das zunächst nicht geklappt. Er ist aus dem „Betreuten Wohnen“ rausgeflogen.

O-Ton 06 Mike (trocken):

(Danach war ich erstmal obdachlos, hatte ein paar Wochen im Zelt geschlafen mit meinem besten Freund Khan, bis ich dann wieder einen Platz in dem nächsten betreuten Wohnen hatte, wo ich dann auch wieder rausgeflogen bin nach anderthalb Jahren,) weil ich mich um meine Sachen nicht gekümmert habe, um Hartz-IV-Anträge und ich war einfach überfordert damit, ich hatte ja aufgegeben in meinem Leben.

Autorin:

Das hat sich mit dem „Draußenseiter“ geändert. Denn der ist mehr als ein Straßenmagazin. Die Zeitung ist eine niedrigschwellige Beschäftigung und eine Möglichkeit, obdachlose Menschen wieder an die Gesellschaft heranzuführen. Mike hat dadurch eine Struktur in seinem Leben, er erscheint pünktlich zu den Verkaufsterminen. Und weil er nicht um Almosen bettelt, habe er ein neues Selbstwertgefühl entwickelt, erzählt er.

O-Ton 07 Mike (trocken):

Wir haben neue Klamotten bekommen, wo auch das Logo vom „Draußenseiter“ drauf ist und ich war mit Khan Zeitungen verkaufen und auf dem Nachhauseweg habe ich gemerkt, dass die Blicke immer auf das Logo von der Jacke gehen. Und ich habe mich so gefühlt wie früher, sage ich mal, wo ich arbeiten war und mit meinem Blaumann nach Hause gekommen bin. Man hat sich als Teil der Gesellschaft gefühlt, dass man jetzt Feierabend hat, wie alle anderen Menschen auch halt.

Autorin:

Immer wieder versuchte Mike eine bezahlbare Wohnung zu bekommen.

O-Ton 08 Mike (trocken):

Ich bin direkt zu den Besichtigungsterminen gekommen, habe da schon zehn, zwanzig, dreißig Leute stehen gesehen, da bin ich direkt wieder umgedreht, weil ich wusste, dass ich mit meiner schlechten Schufa-Auskunft und meinem niedrigen Lohn und Unterhalt für zwei Kinder, muss ich ja auch noch zahlen, die ich habe, dass ich da absolut keine Chance habe.

Autorin:

Bei der Wohnungsvergabe stand Mike ganz am Ende der Schlange. So wie andere obdachlose Menschen auch.

Musik

Autorin:

Der „Draußenseiter“ und der soziale Stadtrundgang in Köln sind niedrigschwellige Angebote. Solche direkten und unkomplizierten Hilfen sind wichtige erste Schritte auf lokaler Ebene. Auch die Bundesregierung will helfen und setzt das ambitionierte Ziel der Vorgänger-Regierung fort: Bis 2030 soll der „Nationale Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit“ die Wohnungslosigkeit *beenden*. Das sei immerhin ein kleiner Fortschritt, meint Volker Busch-Geertsema:

O-Ton 09 Volker Busch-Geertsema, GISS:

Wir haben lange immer gesagt, es gibt den politischen Willen in Deutschland nicht, im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, Wohnungslosigkeit wirklich zu überwinden. Der ist jetzt formuliert, insofern ist das erstmal positiv zu bewerten, aber das ist nicht ambitioniert genug, um wirklich dieses Ziel zu erreichen.

Autorin:

Volker Busch-Geertsema ist Soziologe und Vorstand der „Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung“, kurz GISS. Seit über 30 Jahren widmet er sich EU-weit den Gründen und der Bekämpfung von Obdachlosigkeit. Mitarbeiter der GISS forschen im Bereich Wohnungslosenhilfe, sie beraten Kommunen, begleiten Programme und evaluieren, ob Maßnahmen die gewünschten Erfolge erzielen.

Am Nationalen Aktionsplan sind verschiedene Bundesministerien, die Länder und Kommunen beteiligt. Der größte Batzen Geld ist für den sozialen Wohnungsbau vorgesehen: Zwischen 2022 bis 2029 will der Bund 31,1 Milliarden Euro investieren.!

O-Ton 10 Volker Busch-Geertsema:

Sie können leider Situationen haben, wo ganz viele neue Sozialwohnungen gebaut werden, und keine einzige Sozialwohnung geht an Wohnungslose. Wenn Sie keine gezielten Programme laufen lassen, dann geht das an den Wohnungslosen leider vorbei.

Autorin:

Obdachlose wie Mike und Kahn haben keine mächtige Lobby. Aber es gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe – kurz BAGW. Bei ihr arbeitet Sabine Bösing.

ATMO 03: Hallo Sagen (über Zoom)**Autorin:**

Sabine Bösing ist die Geschäftsführerin. Sie hat selbst lange als Streetworkerin gearbeitet und kann etwas zu den vielfältigen Gruppen der Obdachlosen sagen.

O-Ton 11 Sabine Bösing, Geschäftsführerin BAGW:

Wir wissen, dass es mehr Männer als Frauen sind. Der große Gros der wohnungslosen Menschen, sie sind so im Durchschnitt 46 Jahre alt. Und wir sehen, das ist sehr besorgniserregend natürlich, auch Familien auf der Straße, aber die sind eher in den Unterkünften zu finden als auf der Straße. Natürlich haben wir Menschen, die sichtbar sind, weil sie sich in den Drogenszenen befinden.

Autorin:

Die BAGW gibt es seit 1954. Seitdem haben sich die Gruppen obdachloser Menschen geändert, das Phänomen Wohnungs- und Obdachlosigkeit bleibt.

O-Ton 12 Sabine Bösing:

Das Problem ist nicht erst jetzt entstanden, sondern das Problem existiert ja immer wieder und in unterschiedlichen Wellen nämlich dann, wenn nicht für ausreichend Wohnraum gesorgt ist.

Autorin:

Dass bezahlbarer Wohnraum fehlt, ist für Sabine Bösing ein Versagen des Staates. Der habe sich zurückgezogen und das Problem dem freien Markt überlassen. Wenn in der Debatte um knappen Wohnraum nun immer mal wieder geflüchtete Menschen als mitverantwortlich für die Krise genannt werden, weist sie das zurück.

O-Ton 13 Sabine Bösing:

Wenn wir eben über alle Möglichkeiten verfügen würden, dann könnten wir auch Menschen mit Wohnraum versorgen, die zu uns kommen und die Schutz suchen und die auch schutzberechtigt sind. Und das ist das, was man hier natürlich immer wieder thematisieren muss – und nicht das Ausspielen von Gruppen und das Suchen nach schnellen Lösungen.

Autorin:

Über 530.000 Menschen sind laut Wohnungslosenbericht 2024 der Bundesregierung wohnungs- und teils obdachlos. Drei Gruppen von Wohnungslosen lassen sich unterscheiden.

Musik (drunterziehen)**Autorin:**

Die erste Gruppe bilden knapp 440.000 Menschen. Sie haben zwar keine Wohnung, aber ein Obdach und sind über die Wohnungsnotfallhilfe untergebracht: zum Beispiel über „Betreutes Wohnen“ oder Notunterkünfte. Zu dieser Gruppe zählen auch Geflüchtete in Unterkünften, deren Asylverfahren positiv abgeschlossen sind. Deshalb sind in dieser Gruppe überwiegend ausländische Staatsangehörige: aktuell fast ein Drittel Ukrainer. Die zweite Gruppe sind verdeckt wohnungslose Menschen: Sie haben keine eigene Wohnung, schlafen mal hier, mal da – bei Freunden und Bekannten: „Sofa-Hopping“. Zu ihnen zählen über 60.000 Personen, vor allem Frauen, auch viele jüngere Menschen. In der dritten Gruppe schließlich finden sich jene Menschen, die ganz ohne Obdach sind und auf der Straße leben. Das sind über 47.300 Menschen, 35 Prozent von ihnen sind Nicht-Deutsche.

Musik weg**Autorin:**

Die BAGW hat alle drei Gruppen im Blick und tauscht sich eng mit den Kommunen aus. Zuletzt habe es eine Art Schub gegeben, sagt Sabine Bösing. Einige

Kommunen versuchten, nachhaltiger zu helfen. Also so, dass die Maßnahmen langfristig wirken.

O-Ton 14 Sabine Bösing:

Potsdam hat zum Beispiel Apartments gebaut, die als ordnungsrechtliche Unterkünfte dienen, wo die Menschen in Einzelapartments sind, wo sie auch die Tür zumachen können und nicht in Massenunterkünften mit acht Personen oder 14 Personen die Nächte teilen, was ja auch schwer aushaltbar ist.

Autorin:

„Ordnungsrechtliche Unterbringung“. Das bezeichnet die *Pflicht* der Kommunen, obdachlosen Menschen eine Unterkunft zu stellen. Dazu gehört ein Schlafplatz in einer Notunterkunft. Manche Kommunen kämen ihrer Pflicht jedoch nicht nach und verwiesen Obdachlose einfach an Nachbargemeinden. So die Kritik der BAGW.

Musik

Autorin:

Wir kommen zu Lösungsansatz Nummer 2: nämlich Obdachlosigkeit verhindern. Auch im Nationalen Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit wird der Punkt Prävention ausdrücklich genannt. Ein Beispiel sind kommunale Fachstellen, die Menschen helfen sollen, denen der Verlust der Wohnung droht. Ein zentrales Verzeichnis fehlt, doch bundesweit gibt es schätzungsweise 80 bis 100 von ihnen, eine davon im Landkreis Ludwigsburg.ⁱⁱ

O-Ton 15 Julia Grötzinger, Fachstelle Ludwigsburg:

Mein Name ist Julia Grötzinger. Ich arbeite als Sozialarbeiterin bei der Wohnungsnotfallhilfe in Ludwigsburg. Und bin dort in der sogenannten Fachstelle Wohnungssicherung tätig, sozusagen eine Präventionsstelle der Wohnungsnotfallhilfe.

Autorin:

Die Beratung ist kostenfrei. Wer zu Julia Grötzinger und ihren Kollegen kommt, kann unterschiedliche Nöte haben.

O-Ton 16 Julia Grötzinger:

Das fängt an von Eigenbedarfskündigungen, Kündigungen wegen Mietschulden. Es können Gründe sein, wie Trennung, Scheidung. Dass sich ein Partner die Wohnung alleine nicht mehr leisten kann und in die Mietschuldenfalle gerät. Also, es gibt wirklich zig Gründe.

Autorin:

Diese Fachstelle arbeitet seit 2016 und ist sehr erfolgreich, daher ein paar Zahlen: In 33 der insgesamt 39 Kommunen des Landkreises Ludwigsburg sind die Berater aktiv. 2024 haben sie rund 500 Haushalte unterstützt. 30 Prozent kämpften mit Mietschulden, 20 Prozent mit einer Kündigung wegen Eigenbedarfs. Betroffen sind vor allem Familien, inklusive Alleinerziehender sowie Einzelpersonen. Viele der Haushalte beziehen Bürgergeld. Ein Drittel hat ein Lohneinkommen, so Julia

Grötzinger. Die Menschen, die sie berät, sind mit ihrer Wohnsituation überfordert. Denn auch in Ludwigsburg ist der Wohnungsmarkt angespannt, Sozialwohnungen fehlen. Die Fachstelle vermittelt keine Wohnungen, sie übernimmt auch keine Mietschulden. Sie hilft anders:

O-Ton 17 Julia Grötzinger:

Wenn es um eine Eigenbedarfskündigung geht, wo die Kündigung, sage ich mal, wasserdicht ist, da geht es natürlich eher um die Wohnungssuche. (Aber auch da geht es meistens um Zeitgewinnung für die Wohnungssuche.) Wir gehen auch oft mit den Vermietern ins Gespräch; sodass Vermieter manchmal, sage ich mal, ein bisschen beruhigter sind und vielleicht noch zusätzlich zur Kündigungsfrist ein bisschen mehr Zeit gewähren.

(Autorin:

Die Fachstelle unterstützt auch bei Bewerbungsschreiben, welche Unterlagen nötig sind oder welche Online-Immobilienplattformen es gibt. Hier brauchen oft ältere Menschen Hilfe.

O-Ton 18 Julia Grötzinger:

Zum Beispiel Rentner, die nach über 40 Jahren Mietzeit wegen Eigenbedarf aus der Wohnung gekündigt werden. Die tun sich natürlich sehr schwer bei der Wohnungssuche. Manche kein Smartphone besitzen, keinen Computer besitzen.)

Autorin:

Geht es um Mietschulden, hilft die Fachstelle, die Wohnung zu halten. Die Berater suchen das Gespräch mit den Vermietern, um Ratenzahlungen zu vereinbaren. Ebenso informieren sie zum Bürgergeld, Wohnberechtigungsschein oder der Schuldnerberatung.

Über die Jahre hat die Fachstelle im Landkreis Ludwigsburg ein enges Netzwerk aufgebaut. Ansprechpartner im Rathaus, in den Kirchengemeinden, Kindergärten oder bei der Tafel wissen voneinander. Das gegenseitige Vertrauen habe dazu geführt, dass die Fachstelle bei Räumungsklagen wegen Mietschulden früher eingebunden wird. Wenn ein Vermieter beim Amtsgericht eine Räumungsklage einreicht, werden Sozialamt und Jobcenter informiert. Im Kreis Ludwigsburg benachrichtigen sie die Fachstelle.

O-Ton 19 Julia Grötzinger:

Und das Ganze läuft dann so ab, dass wenn wir diese Räumungsklagen erhalten, wir die Menschen anschreiben, unsere Hilfe anbieten und dann warten wir circa eine Woche, ob sich die Menschen bei uns melden. Wenn sie dies nicht tun, machen wir einen Hausbesuch und gehen mal vorbei und schauen, wohnt derjenige denn da noch? Ist der Briefkasten vielleicht gefüllt? Wurde die Räumungsklage überhaupt schon aus dem Briefkasten geholt oder nicht?

Autorin:

Zur Not folgt ein zweiter Hausbesuch. Eine Räumungsklage bedeutet meist eine Notlage, die schockiert und hilflos macht. Deshalb ist es wichtig, mit den Betroffenen persönlich in Kontakt zu kommen. Demnächst ist geplant, dass das Amtsgericht

direkt die Fachstelle über eine Räumungsklage informiert: Damit weniger Zeit verloren geht.

(O-Ton 20 Julia Grötzinger:

Unsere Erfolgsquote liegt bei 85 Prozent. Das sind bei uns die sogenannten positiven abgeschlossenen Fälle, die kommen zusammen aus entweder dem Erhalt der Wohnung, also dieser Wohnungssicherung oder, dass die Menschen tatsächlich eine neue Wohnung gefunden haben und umziehen können.)

Autorin:

In der Praxis zeigt sich, dass Kommunen durch Reden, Beraten, Informieren und eben Prävention letztlich Geld sparen – weil sie zum Beispiel weniger für Notunterkünfte ausgeben müssen.ⁱⁱⁱ Dennoch wird eine der Kommunen im Kreis Ludwigsburg die Kooperation mit der Fachstelle beenden – aus Sparzwängen, berichtet Julia Grötzinger.

Musik

Autorin:

Prävention ist also die zweite Möglichkeit, wie Kommunen Obdachlosigkeit bekämpfen können: indem sie gar nicht erst entsteht. Ein dritter Ansatz sind Housing-First-Projekte. Hier bekommen Obdachlose ohne Bedingungen eine Wohnung mit Mietvertrag. Österreich sei mit Housing-First sehr erfolgreich, sagt der Sozialwissenschaftler Volker Busch-Geertsema. Ebenso Finnland, wo das Konzept seit 2008 umgesetzt wird.

O-Ton 21 Volker Busch-Geertsema:

Und auch bei Finnland ist eben Housing-First eingebettet in eine integrierte Strategie und vor allem, und das finde ich auch in beiden Ländern positiv, von Anfang an gesagt worden ist, wenn wir Wohnungslosigkeit reduzieren wollen, dann müssen wir gezielt Wohnraum für diesen Personenkreis entweder neu schaffen oder müssen im Bestand Zugänge eröffnen.

Autorin:

Österreich und Finnland setzen zunächst auf Prävention, um einen Wohnungsverlust zu verhindern. Wird ein Mensch trotzdem obdachlos, erhält er eine Sozialwohnung. In Finnland ist die Zahl der Obdachlosen dadurch um gut 60 Prozent gesunken.^{iv} Housing-First-Projekte bieten außerdem soziale Hilfen an, diese sind aber kein MUSS. Soziale Begleitung müsse von den Menschen freiwillig angenommen werden, betont Busch-Geertsema:

O-Ton 22 Volker Busch-Geertsema:

Die müssen ja selber die Tür aufmachen, die haben ja einen Mietvertrag. Das ist ganz wichtig, sie haben die Bleibeperspektive, sie können die Tür auch verschlossen halten, und sie öffnen die Tür dann, wenn sie feststellen, dass ihnen die Hilfe wirklich nützt.

Musik (Übergang zu neuem Thema sollte deutlich werden)

ATMO 04: Aufzug, Klingel (drunterziehen)

Autorin:

Mitten in Leipzig hat „Das Boot“ seine Büros; ein gemeinnütziger Träger im Bereich der sozialpsychiatrischen Versorgung.

ATMO 05: Hallo Sagen (Bastert, Codi, Autorin), Schritte (drunterziehen)

Autorin:

Seit Juli 2021 ist „Das Boot“ Teil eines Housing-First-Projektes in Leipzig. Der Anstoß dafür kam aus der Politik. Es ist das erste in Sachsen, und der Name ist Programm: „Eigene Wohnung“ heißt das Projekt. 50 Menschen haben darüber wieder ein Obdach gefunden.

O-Ton 23 Lennart Bastert, Sozialarbeiter, Das Boot:

Also, es soll schon den Menschen eine Wohnung verschafft werden, die quasi am allerallerallerwenigsten ohne die Hilfe von so einem Projekt eine Chance draufhätten.

Autorin:

Lennart Bastert ist Sozialarbeiter bei „Das Boot“. Das Housing-First-Projekt wird von der Stadt Leipzig und dem Sozialamt koordiniert. Obdachlose Menschen können sich darauf bewerben. Die Wohnungen stellt die Leipziger Wohnungsbaugesellschaft bereit. Sie macht direkt mit den Obdachlosen, die eine Wohnung erhalten, einen Mietvertrag. Das heißt, sie können die Wohnung auch wieder verlieren. Außerdem übernimmt „Das Boot“ die soziale Betreuung.

O-Ton 24 Lennart Bastert:

Das sind Probleme mit der Justiz, das sind Probleme mit dem Geld; sei es, dass ich aus einer früheren Wohnung Mietschulden habe, Krankenkassenschulden. Das sind natürlich oft gesundheitliche Themen, zu denen nicht zuletzt Suchterkrankungen gehören.

Autorin:

Die Hilfen sind freiwillig. Aber alle nehmen sie an. (Dazu gehört Unterstützung, wenn jemand zur Behörde muss, zum Zahnarzt geht oder sich im Haus bei den neuen Nachbarn vorstellen will. Lennart Bastert und seine Kollegen sind auch Selbstvertrauen-Coaches.)

O-Ton 25 Lennart Bastert:

Es gibt oft eine große Scham gegenüber der eigenen Biografie und dem, was so die Knicke in der Biografie quasi waren.

O-Ton 26, Codi, Teilnehmer von „Eigene Wohnung“:

Meine Geschichte war eigentlich die, ich habe hier in der Straße, weiter vorne, habe ich 16 Jahre gewohnt. Und der Klassiker war halt ein neuer Vermieter, kündigt alle quasi, doppelter Preis Miete; also fängt man an, erstmal eine Wohnung zu suchen und das hätte ich einfach nicht gedacht, dass das dann vier Jahre dauert. (Und ja,

war wirklich überfordert damit. Und das ist halt schwierig, weil das Programm, das danach kommt, da gibt es kein Handbuch für.)

Autorin:

Codi ist 44 Jahre alt. Seit April 2025 hat er wieder ein eigenes Zuhause – über das Projekt „Eigene Wohnung“. Codi ist gelernter Koch; er will gerne unter seinem Spitznamen genannt werden. Nach einem Bandscheibenvorfall schlägt er sich durch, macht mal dies, mal jenes. Die steigende Miete kann er nicht abfangen; als er 2021 seine Wohnung verliert, verlieren auch seine zwei Kinder, damals vier und sieben, ihr Zuhause bei ihm: Hauptsächlich leben sie bei ihrer Mutter. Codi landet auf der Straße.

O-Ton 27 Codi:

Ja, also ich bin dann spätestens auf der Straße wirklich zum professionellen Alkoholiker mutiert. Da greift man einfach zur Flasche, man kommt mit dem Mist, sag ich jetzt mal in Anführungsstrichen, irgendwie klar; aber man ist gleichzeitig voll in der Sucht-Thematik drin, ja.

Autorin:

Vor allem im Winter hilft Alkohol vermeintlich gegen die Kälte. Codi landet immer wieder im Krankenhaus; Notversorgung. Er ist nicht krankenversichert. Einmal im Winter ist seine Körpertemperatur auf 27 Grad abgesackt. Er überlebt nur knapp. Der Gedanke, wieder eine eigene Wohnung zu haben, verblasst immer mehr.

O-Ton 28 Codi:

Wenn man wirklich aus dem System raus ist, ist es wahnsinnig schwierig wieder reinzukommen. (Ich habe auch wirklich aus dem, sage ich mal alten Leben nicht mehr viel, was so Formulare angeht.) Es ist eigentlich, man ist wirklich mit dem Überleben beschäftigt. Wie geht der Tag um? Das ist schwer zu formulieren. Ein Horror-Trip ist ein Witz dagegen. (lacht)

Autorin:

27.000 Stunden verbringt Codi auf der Straße – er hat sie gezählt; minus der Stunden im Krankenhaus. Oder in der Justizvollzugsanstalt. Dort sitzt er ein wegen einer Ersatzfreiheitsstrafe, weil er eine Geldstrafe nicht bezahlen kann. Die 27.000 Stunden auf der Straße enden im Februar 2025. Codi bewirbt sich beim Projekt „Eigene Wohnung“. Nach einem Gespräch mit der Stadt und dem Sozialamt bekommt er direkt grünes Licht.

O-Ton 29 Codi:

Das ist ja jetzt echt Checkpoint (lacht). Also, das war natürlich nicht irgendwie irgendwas unterschrieben und so; aber es war natürlich ein echt übelst schönes Signal in die richtige Richtung.

Autorin:

Codi kann zwischen zwei Wohnungen wählen. Er unterzeichnet den Mietvertrag und zieht im April ein. Die eigenen vier Wände? Pures Glück.

O-Ton 30 Codi:

Ja, irgendwie so ein Gefühl, wirklich irgendwie sicher zu sein. Ja, so rundum sicher. Und dass ich halt einfach da echt im Warmen sitze und einfach mal ein paar Stunden oder einen Tag oder eine Nacht einfach mal an einer Stelle irgendwie bin und sein darf halt, ne. Im öffentlichen Raum geht das nicht, das geht einfach nicht. Man hat vielleicht, wenn überhaupt, mal so zwei Stunden kurzen Schlaf. Wenn ich jetzt rausgucke, sitze ich in meiner Wohnung, als wäre es nicht gewesen, aber das stimmt ja so nicht.

Autorin:

Codi kann die vier Jahre Obdachlosigkeit nicht einfach abschütteln. Seit über einem Jahr ist er trocken; weg vom Alkohol. (Die Ärzte im Krankenhaus hatten ihm sonst noch zwei Jahre gegeben. Seine Kinder hätten ihn durchhalten lassen, sagt Codi. Im April dann die Wohnung; endlich ein sicherer Ort, an dem ihn auch seine Kinder wieder besuchen können.)

Seit April nutzt Codi die Unterstützung durch „Das Boot.“ Wie oft Hilfe gebraucht werde, sei ganz unterschiedlich, sagt Lennart Bastert. Wichtig sei aber:

O-Ton 31 Lennart Bastert:

Wenn irgendwas anliegt, wenn irgendwas Kritisches in der Post ist, wenn du dir wegen irgendwas Sorgen machst oder Angst hast, das könnte dir irgendwie hier wieder gefährlich werden mit deiner Lebenssituation, dass du dich dann bei uns meldest, dass du das dann ansprichst, weil dann ist der kritische Moment.

Musik (drunterziehen)**Autorin:**

(Housing-First-Projekte sind eine wichtige Ergänzung in der Wohnungslosenhilfe. Eine Maßnahme, die das Ziel – eine eigene Wohnung – an den Anfang stellt. Doch die eigenen vier Wände allein reichen oft nicht: Obdachlose Menschen brauchen zumeist auch soziale und therapeutische Unterstützung.) Der Bund fördert den Dachverband „Housing-First“ sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Auch das ist Teil des Aktionsplans, der federführend vom Bundesbauministerium koordiniert wird. Was in der Strategie fehlt, sind zusätzliche Mittel für die Kommunen, zum Beispiel für Sozialarbeiter, für präventive Hilfen oder eben konkret für Housing-First-Projekte. Auf Anfrage von Das Wissen betont die Pressestelle des Bauministeriums die Förderung des sozialen Wohnungsbaus als wichtigste Stellschraube. Die anderen Aufgaben lägen nicht beim Bund:

Zitator 02:

Aufgrund der föderalen Strukturen in Deutschland liegen die wesentlichen Kompetenzen und Zuständigkeiten bei der Bekämpfung der Wohnungslosigkeit bei den Bundesländern und Kommunen.

Autorin:

Vielen Kommunen fehlt das Geld, um in Prävention und nachhaltige Wohnungslosenhilfe zu investieren. Und allein der Bauturbo wird keine Lösung für obdachlose Menschen sein: Denn die Bundesländer sind nicht *verpflichtet*, sie in

Sozialwohnungen unterzubringen. Volker Busch-Geertsema fordert deshalb ein Bundesprogramm, über das Obdachlose mit Wohnraum versorgt werden.

O-Ton 32 Volker Busch-Geertsema:

Also die Kommunen allein können das nicht wuppen, sondern genauso wie es solche Programme gibt für Menschen, die jetzt gerade in Ausbildung sind oder für verschiedene Zielgruppen, für ältere Menschen, für Menschen mit Behinderungen, genauso könnte es ein Programm geben zur Versorgung von Wohnungslosen mit Wohnraum.

Autorin:

Es gäbe einige Stellschrauben, findet Volker Busch-Geertsema: Eine Quote für Obdachlose bei der Belegung von Sozialwohnungen, zielgerichtete Bauprojekte wie in Österreich und Finnland, Prämien für Vermieter und einen Fonds, der bei Mietrückständen einspringt. Mit dem jetzigen Aktionsplan hält er das Ziel, bis 2030 die Wohnungslosigkeit abzuschaffen, für illusorisch. (Eine starke Reduzierung wäre schon viel.

O-Ton 33 Volker Busch-Geertsema:

In der internationalen Diskussion wird das ja als Functional Zero bezeichnet. Es gibt nur noch wenig Wohnungslose. Sie werden nur kurz wohnungslos, weil sie schnell wieder eine Wohnung finden. Und die Wiederholung von Wohnungslosigkeit wird so weit wie möglich eingedämmt. Wenn wir so weit kämen, wären wir schon einen Riesenschritt weiter.)

Autorin:

Sabine Bösing von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe ist ebenfalls skeptisch. Sie findet die bundesweite Strategie richtig und ein wichtiges Signal. Doch nun müssten die beteiligten Bundesministerien gemeinsam an der Umsetzung arbeiten.

O-Ton 34 Sabine Bösing:

Wenn wir an mietrechtliche Regelungen denken, brauchen wir das Justizministerium. Wenn das aber nicht mitarbeitet, dann wird es schon auch für das Bauministerium schwierig, diese Maßnahmen umzusetzen, die sie sich so vorgenommen haben. Ähnlich ist es mit dem Gesundheitsministerium oder mit den anderen Ministerien. Das ist schon mal eine Riesenherausforderung.

Autorin:

Und nicht allein auf der Bundesebene ist ein gemeinsamer Wille nötig. Auch die Länder müssen mitziehen, ebenso die Kommunen – die alle auch eigene Interessen haben. Die bundesweite Strategie könnte im Klein-Klein und Verschieben der Zuständigkeiten ihre Wirkung verlieren, befürchtet Sabine Bösing.

(O-Ton 35 Sabine Bösing, Geschäftsführerin BAGW:

Und wir kommen immer wieder an die gleichen Fragestellungen: Wieso schaffen wir es nicht, in einem eigentlich sehr reichen Land, das wir immer noch sind, wirklich auch für alle Menschen als Sozialstaat sorgen zu können.)

ATMO 06: Begrüßung bei Mike

Autorin:

Mike hat auf der Stadtführung auch erzählt, dass er inzwischen eine Wohnung hat. Sie liegt in einer ruhigen Seitenstraße im Kölner Stadtteil Nippes. Vor dem 60er-Jahre-Haus stehen zwei Stühle im Vorgarten, auf dem Fensterbrett kleine Blumen.

O-Ton 36 Mike:

Meine Freunde sagen immer: „spießig, fast schon spießig“ wäre es hier. Aber ich habe das vermisst, weil ich es halt lange nicht hatte, mein eigenes Reich.

Autorin:

Mike hatte Glück. Über den Verkauf des Straßenmagazins „Draußenseiter“ hat er Menschen kennengelernt, die zu Freunden wurden und ihm eine Wohnung vermietet haben. Seit einem dreiviertel Jahr hat er ein Zuhause.

O-Ton 37 Mike:

Ich möchte einfach nur, dass es so bleibt, dass ich immer meine Wohnung behalte, nette Menschen um mich herum habe, genug zu essen habe, also eigentlich nur die Grundbedürfnisse. Ich möchte einfach nur endlich leben, glücklich sein – hier stehen ja auch zwei Stühle draußen am Fenster, manchmal sitze ich da, rauche meine Zigarette und denke, ach, wie schön ist das hier.

Abspann über Musikbett Das Wissen

Autorin:

„Obdachlosigkeit – Was Städte dagegen tun können“. Von Sonja Ernst und Christine Werner. Sprecherin: Sonja Ernst. Redaktion: Sonja Striegl.

Und hier noch ein Hör Tipp: Armut macht nicht nur krank, sondern verkürzt oft die Lebenserwartung. Bei Frauen in Deutschland um rund vier Jahre, bei Männern um etwa sieben. Wie könnte die Gesundheit von ärmeren Menschen gestärkt werden, darum geht es in der Das Wissen-Folge „Wer arm ist, stirbt früher – Wege aus dem ungleichen Gesundheitsrisiko“. In der ARD Audiothek und überall, wo es Podcasts gibt.

* * * * *

Links und Quellen:

Wohnungslosenbericht 2024

<https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2025/01/Wohnungslosenbericht.html>

Nationaler Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit

https://www.bmwsb.bund.de/DE/wohnen/wohnungsmarkt/nationaler-aktionsplan-gegen-wohnungslosigkeit/nationaler-aktionsplan-gegen-wohnungslosigkeit_node.html

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe
<https://www.bagw.de/de/>

Bundesverband Housing First

https:
[//bundesverband-housingfirst.de/](https://bundesverband-housingfirst.de/)

GISS - Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V.

https:
[//www.giss-ev.de/](https://www.giss-ev.de/)

ⁱ Antwort PM Bundesbauministerium

ⁱⁱ <https://www.bagw.de/de/themen/praevention/fachstellen>

ⁱⁱⁱ https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/PUB/PUB_2017-Rosenke-Praevention_Handbuch-Kapitel.pdf; Seite 172f

^{iv} Zahlen vom finnischen Ministerium für ausländische Angelegenheiten. <https://finland.fi/de/lebensamp-gesellschaft/wie-finnlands-konzept-housing-first-reale-erfolge-im-kampf-gegen-obdachlosigkeit-erzielt/>